

## **Müller, Wilhelm: Die letzten Meereswellen (1810)**

1     Die letzten Meereswellen  
2     Verschäumen um den Strand,  
3     Und bunte Muscheln streuen  
4     Sie auf den bleichen Sand.

5     Ein kleines Fischermädchen,  
6     Zum Küssen groß genug,  
7     Kam flink daher gegangen,  
8     Ein Netz am Arm sie trug.

9     Und von den weißen Füßen  
10    Band ihre Sohlen sie,  
11    Und gürtete das Röckchen  
12    Sich auf bis an das Knie.

13    So fing sie an, zu waten  
14    Hinein in Schaum und Sand  
15    Und suchte bunte Muscheln  
16    Sich auf dem nassen Strand.

17    Sie warf sie in ihr Netzchen,  
18    Bis daß es überquoll,  
19    Dann nahm sie auf ihr Röckchen  
20    Und las den Schoß sich voll.

21    Gleich ward das Meer lebendig.  
22    Als hätt' es Fleisch und Blut:  
23    Je mehr sie hub das Röckchen,  
24    Je höher stieg die Fluth.

25    Da fing sie an zu schreien  
26    Und ließ die Zipfel los,  
27    Und alle Muscheln fielen

28 Aus ihrem vollen Schooß.  
29 Ich trug sie aus den Wellen  
30 Heraus in flinkem Lauf,  
31 Ich fischt' ihr aus dem Wasser  
32 Die Muscheln wieder auf;  
  
33 Und wollte dann sie werfen  
34 In ihres Röckchens Schooß,  
35 Sie aber hielt das Netzchen  
36 Mir hin, und thät sich groß.  
  
37 Was soll ich mit dem Netze?  
38 's geht keine mehr hinein.  
39 Ich bin ja keine Welle –  
40 Du sollst nicht wieder schrein.

(Textopus: Die letzten Meereswellen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/65310>)